

Denkmalpflege und Tourismus : einleitende Überlegungen zum Tagungsthema

Autor(en): **Nay, Marc A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marc A. Nay

Denkmalpflege und Tourismus – einleitende Überlegungen zum Tagungsthema



Abb. 1:
Disentis/Mustér:
Fassade der
Klosterkirche
St. Martin, erbaut
1704 nach
einem Projekt
von Caspar
Moosbrugger.

«Unsere Alpenlandschaften sind für Tourismus besonders geeignet. Dadurch gelangen einerseits zahlreiche Gäste in den Genuss einer hochwertigen Erholung, und andererseits stellt sich für die einheimische Bevölkerung eine willkommene Erwerbsquelle ein, die sich dadurch auszeichnet, dass Arbeitsplätze am Wohnort geschaffen werden. Dies wiederum verhindert oder verringert zumindest eine siedlungspolitisch unerwünschte Abwanderung unserer Bergbevölkerung. Gleichwohl können Konflikte zwischen den Anforderungen des Tourismus einerseits und den Interessen der Erhaltung der Umwelt und gewachsenen Siedlungsstrukturen andererseits nicht verhindert werden.»¹

Unterschiedliche Betrachtungsweisen

Die beiden Bereiche Tourismus und Denkmalpflege sind in der ARGE Alp zwei verschiedenen Kommissionen unterstellt. Zur Kommission III 'Kultur' gehört die Denkmalpflege, der Tourismus bildet einen Bereich der Kommission V, welche wirtschaftliche Belange behandelt. Die unterschiedlichen Grundlagen ergeben unterschiedliche Betrachtungsweisen. Die Fachleute der zwei Bereiche sind von unterschiedlichen Bildungsgängen geprägt. An bestimmten Stellen überschneiden sich die Interessen beider Bereiche. Dies ergibt gemeinsame Ziele, lässt aber auch Konflikte entstehen.

Der folgende Text soll einige Gedanken zum Verhältnis zwischen 'den Anforderungen des Tourismus' und 'den Interessen der Erhaltung der Umwelt und gewachsenen Siedlungsstrukturen' liefern. An erster Stelle sei erwähnt: Die Perspektive des Verfassers ist diejenige der Denkmalpflege. Neben dem bescheidenen Rahmen dieses Textes verunmöglicht damit auch der interdisziplinäre Charakter eine erschöpfende Behandlung des Themas.

Denkmalpflege und kultureller Wandel

«Allen Erfahrungen in der Geschichte zufolge gibt es bei aller Selbstverständlichkeit kulturellen Wandels, der Zerstörung von Kultur immer mitumfasst, für die Betroffenen einen erkennbaren Grenzwert des Erträglichen, einen Grenzwert, bei dessen Erreichung der einzelne oder eine Gesellschaft mit Krankheitssymptomen und Deformationen reagiert, oft aber auch mit therapeutisch wirksamen Gegenmassnahmen.»²

Die ersten Vorläufer der Denkmalpflege im Alpenraum waren Touristen. Pioniere der Disziplinen Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte aus den europäischen Kulturzentren bereisten die Gebirgsregionen und bearbeiteten ausgewählte Kunst- und Kulturobjekte.

Im Zeitabschnitt, in welchem der Tourismus die landwirtschaftlich fundierte Kultur bedrohte und verdrängte, wandten sich Kulturforscher und -enthusiasten gegen ein rasches Anwachsen der touristischen Infrastruktur und vor allem gegen Grossprojekte.³ Gleichzeitig realisierte die wissenschaftlich fundierte Denkmalpflege ihre ersten Projekte.

Nach dem zweiten Weltkrieg, führte, neben der Mechanisierung der Landwirtschaft, vor allem der rasch steigende Bedarf an Ferienhäusern und Zweitwohnungen zumal in der Region Graubünden zu einem spürbaren Verlust an ländlichen Bauten und ganzen Dorfbildern. In dieser Zeit der Hochkonjunktur erstarkte die Denkmalpflege wiederum gleichzeitig mit dem Tourismus. Sie wurde institutionalisiert. In Graubünden entstand im Jahre 1960 das Amt der kantonalen Denkmalpflege.

In vielen vom Tourismus geprägten Regionen ist der Wandel von der landwirtschaftlich geprägten zur tourismusorientierten Kultur noch gegenwärtig, ablesbar an den Veränderungen des Siedlungsbildes und der Einzelbauten. In diesem Prozess nimmt der Tourismus die Position des neuen kulturprägenden Elementes ein, die Denkmalpflege diejenige eines Reglers des Übergangs zwischen diesen beiden Systemen. In der Praxis erscheint die Denkmalpflege als staatliche Institution mit Gesetzesauftrag sowie als private Kulturförderung, der Tourismus als Wirtschaftszweig.

Beiden, dem Tourismus-Fachmann wie dem Denkmalpfleger, stellt sich im Rahmen des kulturellen Wandels das Problem der Umnutzung der historischen Bauten. Die Auseinandersetzung damit führt zu Fragen wie, was von der vergangenen Kultur in die gegenwärtige zu integrieren sei und auf welche Art dies zu geschehen habe.

Dem grundsätzlichen Wandel von der landwirtschaftlich bestimmten zur vom Tourismus geprägten Kultur folgt die Entwicklung innerhalb dieser 'neuen' Kultur. In ihrem Rahmen entstanden als Reaktion auf die negativen Auswirkungen des Massentourismus Konzepte eines sanften, auf Steigerung der Qualität ausgerichteten Tourismus, welcher dem Verbrauch den Gebrauch der Ressourcen gegenüberstellt. Als Konsequenz daraus entsteht das Anliegen, die bestehende Kultur zu erhalten und das Bestreben wirtschaftlich und sozial mit bestehenden Ausprägungen und Formen der Kultur verträglich zu sein.

Denkmäler zwischen Tourismus- und Denkmalpflegeinteressen

Kultureller Wandel wirkt in unterschiedlicher Art auf Denkmäler. Im folgenden werden drei Konstellationstypen dargestellt, die sich



Abb. 2:
Müstair: Kloster
St. Johannes Bap-
tist; Heiligkreuz-
kapelle um 1160.

bezüglich der Situation der Denkmäler und der denkmalträchtigen Kultursubstanz zwischen Tourismus- und Denkmalpflegeinteressen voneinander unterscheiden.

Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen

Es gibt Kulturdenkmäler, welche Teil des touristischen Angebots sind: Die Sehenswürdigkeiten, die Wahrzeichen der Städte, der Dörfer und der Regionen. Ihr Schutz ist von beiden Seiten erwünscht und steht ausser Frage.

Bezüglich der Art, in welcher sie dem Publikum zur Besichtigung angeboten werden und was ihre Belastbarkeit betrifft, scheint Übereinstimmung weniger wahrscheinlich. Wohl stimmt der allgemeine Ansatz neuerer Tourismus-Konzepte, Ressourcen zu gebrauchen statt zu verbrauchen, optimistisch, aber allein die Begriffsdiskussion, was denn angemessener Gebrauch eines Denkmals sei, lässt einigen Konfliktstoff erwarten.

Trotzdem überwiegen bei diesen allgemein akzeptierten Kulturdenkmälern die positiven Aspekte, auch aus der Sicht der Denkmalpflege, denn die Sehenswürdigkeiten wecken Interesse und Verständnis für die Denkmäler und für andersartige Kulturen und Kulturstufen. Ihre Erläuterung erlaubt die Vermittlung von überlieferungswürdigen Kenntnissen. Zudem wirken sie sowohl für Einheimische wie für Gäste identitätsbildend.

*Objekte zwischen Nutzung
und Erhaltung*

Aus der Sicht der Denkmalpflege bestehen weiter erhaltenswerte Objekte, welche keine herausragenden touristischen Monumente darstellen. Sie stammen aus vortouristischer Zeit, bilden aber gleichzeitig Teile der touristischen Infrastruktur. Unter diese Kategorie fallen Lokalitäten touristischer und vom Tourismus abhängiger Anbieter, Ferienhäuser und Zweitwohnungen; die 'Stüva' eines Gasthauses, aber auch ganze Dörfer und Talschaften der agrartouristischen Peripherie. Hinzu treten Kulturdenkmäler aus der Frühzeit des Tourismus, welche als erhaltenswerte Quellen der eigenen Vergangenheit empfunden werden.

Bei dieser Gruppe von Denkmälern bewirken Zweckänderung und steigende Ansprüche Umbauten, welche oft die Substanz bedrohen. Den Nutzungs- mit dem Erhaltungsaspekt zu vereinbaren, ist oft ein schwieriges Unterfangen. Im schlimmsten Falle werden historische Bauten ausgekernt und bis zur Unkenntlichkeit 'revitalisiert', mit dem doppelten Anspruch, sowohl dem Ideal der heilen Welt des alpinen Bauerntums als auch dem technischen Komfort des späten 20. Jahrhunderts gerecht zu werden.

Während die Denkmalpflege sich definitionsgemäss vor allem um die Erhaltung kümmert, liegt das Interesse der Tourismus-Fachleute vermehrt im Bereich der (Um-)Nutzung. Sie verweisen auf den Funktionswandel, wehren sich dagegen, Denkmäler dieser Kategorie integral zu erhalten und fordern, dass der Umgang mit ihnen, den neu entstandenen Anforderungen der Tourismuskultur in zeitgemässer Art und Weise Rechnung trägt.

Objekte, welche von der Zerstörung bedroht werden

Die dritte Kategorie umfasst Objekte im Grenzbereich zwischen 'erhaltenswert' und 'nicht erhaltenswert', bei denen die Entscheidung zwischen Erhaltung oder Zerstörung zugunsten von etwas Neuem zur Diskussion steht.

Eine fundierte Entscheidung ist dabei jeweils nur interdisziplinär zu treffen. Sie tangiert neben Ästhetischem und Ökonomischem weitere Aspekte. Auch die Zeit spielt in diesem Prozess eine Rolle: Objekte, welche als erhaltenswert eingestuft werden, besitzen zumeist ein stattliches Alter.



Abb. 3:
Soglio:
Casa Battista,
erbaut 1701, ehe-
maliges Patrizier-
haus, heute als
Hotel genutzt.

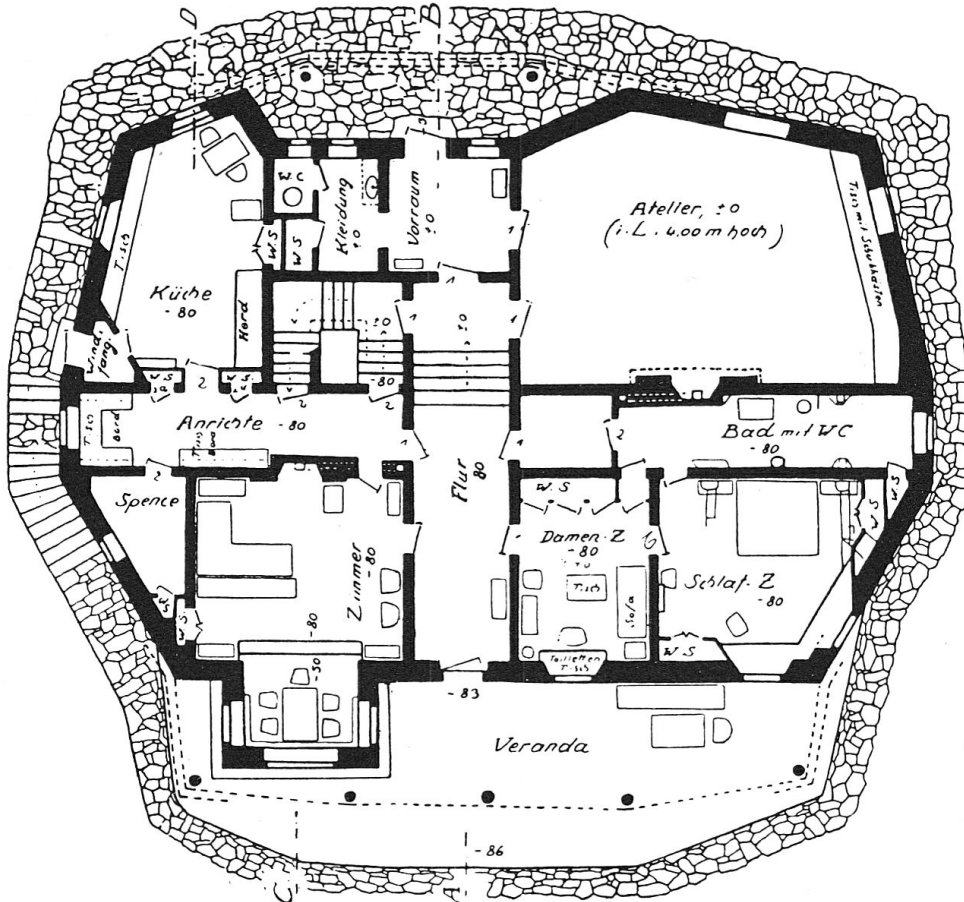


Abb. 4:
St. Moritz:
Villa Böhler
von Heinrich
Tessenow,
1916–1918
erbaut.



Abb. 5:
St. Moritz:
Villa Böhler
von Heinrich
Tessenow,
1989 abgerissen.

Weitere Problemkreise

Was oben für einzelne Objekte angeführt wurde, gilt auch für Siedlungsteile und ganze Siedlungen. Zudem stellt der Umgebungsschutz für Baugruppen wie für Einzelbauten eine weitere wichtige Problematik dar. Da der Zweitwohnungsbau Imitationsarchitektur entstehen lässt, gehört die Frage 'Kopie, ja oder nein?' in die Nähe des letzteren Problemkreises.

Jeder zusätzliche Problemkreis steigert die Anzahl möglicher Konfliktstellen zwischen Tourismus und Denkmalpflege, führt aber auch zu weiteren Gemeinsamkeiten. Mit anderen raumordnenden Institutionen und mit bewahrenden Elementen der Gesellschaft stellt sich die Denkmalpflege tendenziell eher gegen bloss quantitative Entwicklung. Hier teilt sie ihr Ziel mit den Ansätzen eines auf Steigerung der Qualität ausgerichteten Tourismuskonzepts.

Wirtschaftliche Aspekte

In den Alpen bestehen Regionen, welche das Bruttosozialprodukt fast ausschliesslich in der Tourismusbranche und in davon abhängigen Sektoren erwirtschaften. Dort wird das Verhältnis zwischen Tourismus und Denkmalpflege bestimmt von einer einseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Da der Tourismus zumeist kleingewerblich organisiert und relativ ertragsschwach ist, bleibt der Einsatz von privaten Mitteln zur Erhaltung von Denkmälern gering. Der Tourismus finanziert die Denkmalpflege über die öffentliche Hand durch direkte und indirekte Steuern; allerdings nicht ganz ohne Eigennutz. «Gemäss den aus den verschiedenen Studien zum Tourismus verfügbaren Hinweisen, der Schätzung von Tourismusexperten und einer überschlagsmässigen Zusammenstellung der Übernachtungszahlen in Fremdenverkehrsorten, welche für ihr historisches Orts- bzw. Stadtbild bekannt sind, dürfte die obere Grenze der Anzahl Übernachtungen, bei welchen die denkmalpflegerische Qualität des Übernachtungsortes mit eine Rolle spielte, bei rund 20 Prozent aller Übernachtungen liegen.»⁴

Weitere Perspektiven

Neben der wirtschaftlichen Perspektive stehen Betrachtungsweisen, bei welchen sich andere Probleme und Konflikte an die Oberfläche drängen. Wegen der Fülle an Material bleibt dem Verfasser nur, drei Bereiche zu streifen, welche ihm als wichtig erscheinen.

Abhängigkeit von politischer und wirtschaftlicher Lage

Die Prosperität des Tourismus und der Einfluss der Denkmalpflege sind beide stark von der wirtschaftlichen und politischen Lage

abhängig. Für den Rückgang des Tourismus belegen dies die Krisen während der beiden Weltkriege, für die Ohnmacht der Denkmalpflege die Bürgerkriegsschäden, welche das Weltkulturobjekt Dubrovnik in jüngster Zeit erlitt.

Intakte Erlebniswelt

Das Ziel einer intakten Erlebniswelt erstreben heutzutage der Tourismus und die Denkmalpflege. Uneins sind sie in der Ansicht, welche Wege dahin führen. Die Denkmalpflege fordert, der Tourismus solle den bewahrenden Anteil an seinem Verhalten verstärken, die Gebäude, Hotels und Täferstuben in den Gaststätten sowie die Siedlungen moderat nutzen, ohne sie zu verschleissen.

Tourismus-Fachleute hingegen betonen eher, dass der Tourismus marktorientiert sei und die Erwartungen der Gäste berücksichtigen müsse. Die Kombination 'heile Welt und Komfort' entspreche den Wunschvorstellungen der Touristen.

Gegenseitige Vorurteile und Ängste

Wegen fehlenden Kontakten und mangelndem Informationsaustausch entstanden sowohl auf der Seite der Denkmalpflege wie auf derjenigen des Tourismus Vorurteile und Ängste.

Das häufigste, verallgemeinernde Vorurteil gegenüber der Denkmalpflege ist dabei wohl, dass sie alles zu verhindern trachte, was Neuerungen mit sich bringt. In den Augen vieler Tourismus-Unternehmer scheint die Denkmalpflege eine Polizei-, manchmal auch eine blasse Alibi-Funktion zu besitzen.

Auf der Gegenseite wird der Tourismus oft undifferenziert als kulturfressender Moloch bezeichnet, der den Untergang desjenigen, was er zerstört, in seinen Imitationen verhöhnt.

Wir hoffen, dass die Tagung in Davos einen offenen und sachlichen Meinungs austausch ermöglichen wird, Vorurteile zu revidieren hilft und Berührungsängste aufhebt und zum Entstehen neuer Perspektiven im Arbeitsfeld von Denkmalpflege und Tourismus beiträgt.

- ¹ Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Kommission III (Kultur) zuhanden der Konferenz der Regierungschefs vom 20./21. Juni 1991 in Meran. Für Informationen, Anregungen und kritische Stellungnahmen zu diesem Text dankt der Verfasser Dr. Hans Rutishauser, Marco Hartmann, Dr. Jürg Simonett, Thomas Meyer und Diego Giovanoli.
- ² Georg Mörsch: Kulturelle Identität und Denkmalpflege; in: Denkmalpflege in Graubünden, Chur 1991, S. 19–32, S. 22.
- ³ Vergleiche dazu und zur Geschichte des Tourismus im allgemeinen: Roland Flückiger: Streiflichter zur Entwicklung des Tourismus in der Schweiz; in: Bulletin IVS 1991/2, S. 6–19.

Anmerkungen

- ⁴ Christian Hanser et al.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Denkmalpflege in der Schweiz. Eine Studie im Auftrag der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Bern und Zürich 1991, S. 32.

Titel: Ch. J. Gilli

Abb. 1: Ch. J. Gilli

Abb. 2: Foto Furter, Davos

Abb. 3: Rätisches Museum

Abb. 4: aus Heinrich Tessenow «Hausbau und dergleichen». Bruno Cassirer Verlag, Berlin 1920 (2. Aufl.).

Abb. 5: Silvia Cantieni / BZ

Abbildungs-
verzeichnis

Lic. phil. Marc A. Nay, Kantonale Denkmalpflege Graubünden, Loestr. 14, CH-7000 Chur. Adresse des Autors